

# Ein Jahr danach

Der Nahe Osten ist von einem Normalzustand weit entfernt. Eine bleierne Schwere liegt auf der Region

**Der Angriff der Hamas auf Israel jährt sich an diesem 7. Oktober zum ersten Mal. Und die Situation im Nahen Osten spitzt sich weiter zu. Was kann die Rolle der Kirchen in diesem Konflikt sein und was sind weitere Möglichkeiten hierzu?**

VON RALF LANGE-SONNTAG

Als am Vormittag von Simchat Tora, dem jüdischen Fest der Tora-Freude, die Sirenen heulten, konnte sich noch niemand vorstellen, dass dieser Tag, der 7. Oktober 2023, eine schreckliche Zäsur in der Geschichte Israels darstellen würde. Erst nach und nach wurde an diesem Tag in Israel und weltweit realisiert, mit welcher Grausamkeit die Hamas gegen Zivilistinnen und Zivilisten in Südisrael vorgegangen war. Neben dem Schock über den islamistischen Terror, der mit bis zu 1200 Toten die höchste Anzahl von Todesopfern seit der Shoah gefordert hat, zeigten sich auch Wut und Unverständnis über die israelische Politik, die das Leben der Menschen nicht schützen konnte.

## Trauma für Israelis und Palästinenser

Jetzt, nach einem Jahr, ist die israelische Gesellschaft weiterhin traumatisiert. Immer noch sind um die hundert Geiseln in der Gewalt der Hamas. Wie viele von ihnen noch leben, ist ungewiss. Dazu kommt, dass weiterhin Tausende aus den betroffenen Kibbuzim, aber auch aus der Grenzregion zum Libanon ihre Wohnungen verlassen mussten und in provisorischen Unterkünften leben. Vom Normalzustand ist Israel weit entfernt. Eher liegt auf dem Land eine bleierne Schwere oder wie ein Gesprächspartner aus einer Schule in Haifa sagte: „Wir sind alle so unglaublich erschöpft.“

Der Angriff der Hamas hat auch Auswirkungen auf die palästinensische Bevölkerung. Es wird mittlerweile von über 40 000 Todesopfern in Gaza gesprochen, wobei unklar ist, wie viele von diesen Toten Kämpfer der palästinensischen Terrormilizen sind. Dazu kommen unzählige Verletzte und die Mehrheit der Bevölkerung ist auf der Flucht, zum Teil wiederholt von einem Ort zum nächsten. Oft wird dafür einseitig Israel verantwortlich gemacht, und in der Tat kann die brutale Kriegsführung und der mangelnde Schutz der zivilen Bevölkerung der israelischen Regierung zur Last gelegt werden. Solange die Hamas jedoch weiterhin Raketen auf Israel lenkt, Israelis als Geiseln festhält und die eigene Bevölkerung als Schutzschild missbraucht, wird der Krieg in Gaza nicht enden.

Die palästinensische Bevölkerung wird zum Opfer eines perfiden Spiels, bei dem die israelische Regierung passgerecht die Erwartungen der Hamas erfüllt.

Im Schatten des Krieges in Gaza wird auch die Situation im Westjordanland immer bedenklicher.



Nach dem Überfall der Hamas auf den Süden Israels im Oktober des letzten Jahres sind nach wie vor hunderte Geiseln verschleppt. Wie viele von ihnen noch am Leben sind, ist unklar.

Während das israelische Militär Razzien gegen vermeintliche Terroristen durchführt, bedrohen radikale Siedler einheimische Palästinenserinnen und Palästinenser, zerstören deren Felder und Fruchtbäume oder gründen neue illegale Siedlungen. Viele Palästinenser befürchten, dass auch sie keine Zukunft mehr im Land haben werden.

## Konflikte nehmen auch hierzulande zu

Die Konflikte im Nahen Osten schlagen über auf die Situation in Deutschland und in anderen Ländern. Neben verständlichen Protesten gegen den Krieg und Demonstrationen für einen palästinensischen Staat kommt es immer wieder zu israelfeindlichen Äußerungen. Seit Oktober 2023 hat sich die Anzahl der antisemitischen Vorfälle in Deutschland erheblich erhöht. Jüdinnen und Juden haben Angst, ihre Kinder zur Schule zu schicken oder sich nach außen als Jüdin oder Jude erkennbar zu machen.

Auch Musliminnen und Muslime erleben negative Folgen des

Krieges in Gaza und Israel. Im Gespräch beklagen sich viele muslimische Partnerinnen und Partner im interreligiösen Dialog, dass sie ständig unter Generalverdacht gestellt würden und ihr Glaube mit der Ideologie der islamistischen Terroristen gleichgesetzt würde. Beide Entwicklungen, der wachsende Antisemitismus wie pauschale Vorwürfe, haben dazu geführt, dass auch der interreligiöse Dialog in Deutschland in einer Krise steckt. Erst langsam und nach vielen Gesprächen beleben sich die interreligiösen Dialogkreise wieder.

## Rolle der Kirchen nicht unterschätzen

Der Einfluss der Kirchen in Deutschland auf das Geschehen im Nahen Osten ist selbstverständlich sehr begrenzt, vor allem gibt es keinen direkten Kontakt zu den Konfliktparteien. Dennoch ist ihre Rolle für eine mögliche Regulierung des Konflikts nicht zu unterschätzen. Durch Kontakte zu Kirchen, Organisationen und Initiativen in Palästina und in Israel können

finanzielle Nothilfen den Weg zu bedürftigen Menschen finden, die durch den Krieg ihre Arbeit verloren haben und ihre Familien nicht mehr ernähren können.

Die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) unterstützt seit Jahren die Bildungsarbeit im Westjordanland, vom Kindergarten über die Schule Talitha Kumi in Beit Jala bis zur Universität Dar al-Kalima in Bethlehem. Ebenso fördert sie Bemühungen um Begegnung und Versöhnung wie zum Beispiel den christlichen Kibbuz Nes Ammim bei Nahariya, das interreligiöse Rossing Center for Education and Dialogue in Jerusalem oder die Integrationsbemühungen des Leo-Baeck-Ed-ucation-Centers in Haifa.

Der Evangelischen Kirche von Westfalen war es seit dem letzten Jahr besonders wichtig, den Kontakt zu den betroffenen Menschen in Israel und in Palästina, aber auch zu den Gesprächspartnern in Westfalen nicht abbrechen zu lassen. Diesem Ziel diente auch eine Delegationsreise nach Israel und Palästina im April dieses Jahres. Nicht über die Menschen im Nahen Osten soll geschrieben oder geredet werden, sondern die vielfältigen

Gesprächspartner sollen selbst zu Wort kommen. Dies geschah zum Beispiel in einer zehnteiligen Online-Gesprächsreihe mit Partnerinnen und Partnern aus dem Heiligen Land. Weitere Ergebnisse dieser Bemühungen sind einzusehen auf der Homepage des landeskirchlichen Oikos-Instituts für Mission und Ökumene.

## Niemand darf vergessen werden

In aller Ohnmacht und Sprachlosigkeit ist es wichtig, die leidenden Menschen in Israel und Palästina nicht zu vergessen, sondern ihre Lage vor Gott zu bringen. Daher hat die Evangelische Kirche von Westfalen zusammen mit der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), dem katholischen Bistum Münster und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) eine Vorlage für ein ökumenisches Gebet erarbeitet, das ebenfalls auf der Homepage des Oikos-Instituts zu finden ist.

Anlässlich des Jahrestages des Angriffs der Hamas hat die Evangelische Kirche von Westfalen ihre Position zum Nahostkonflikt noch einmal reflektiert. Auch nach dem 7. Oktober hält es die EKvW für „unverzichtbar, den schwierigen Weg der Solidarität mit den leidenden Menschen aller beteiligten Konfliktparteien, Israelis wie Palästinensern, sowie Juden, Christen und Muslimen zu gehen“, wie in der Stellungnahme zu lesen ist. Aus diesem Grunde ermutigt sie ihre Kirchenkreise und Kirchengemeinden zu einer „Position der doppelten Solidarität mit allen Leidenden im Israel-Palästina-Konflikt und mit allen, die für Begegnung und Versöhnung eintreten“.

● Weitere Informationen zum Oikos-Institut für Mission und Ökumene der EKvW: [www.oikos-institut.de](http://www.oikos-institut.de) und speziell zum Nahost-Konflikt: [www.oikos-institut.de/angebot/krieg-in-nahost](http://www.oikos-institut.de/angebot/krieg-in-nahost)



Pfarrer Ralf Lange-Sonntag ist theologischer Referent im Ökumene-Dezernat der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) mit Zuständigkeit für den nahen und mittleren Osten. Außerdem ist er stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).